

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.
Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den kleinsten Les. / Verkaufspreis bei regelmäßiger Abnahme von der Druckerei wöchentlich 20 Pf., monatlich 20 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; durch andere Buchhändler monatlich 20 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Postgebühren.
Alle Postämter, Postboten sowie unsere Korrespondenten und Briefboten nehmen überall Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Kriegs oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Zeitungs- oder Druckereibetriebe oder bei Betriebsstörungen — hat der Herausgeber keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Abonnent in den oben genannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verlohrt, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pf. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verleger, die Expedition oder die Druckerei. / Druckerey-Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Verleger: Verleger: Berlin 63, 41.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, für das
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Nr. 28614.

Nr. 196.

Freitag den 23. August 1918.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Die neuen großen Angriffe der Engländer bei Arras blutig abgewiesen.

Um Raub und Ruhm.

(Von unserem künftigen Mitarbeiter.)

Berlin, 21. August.

Unsere maßgeblichen Herren beginnen sich zu rühren. Neulich schon band der neue Staatssekretär des Auswärtigen sich den englischen Ministerpräsidenten vor, um ihm das leichtgemutete König für die Zukunft etwas zu ersparen, und gestern nahm Dr. Solf, der Vorkämpfer unserer von Feindeshand geraubten Schatzgebiete, Gelegenheit, einen erhabenen Kreis von Vertretern der Presse, von Parlamentariern und Politikern um sich zu versammeln und vor diesem Forum eine Abrechnung mit der Unterherrschaft des britischen Staatssekretärs des Auswärtigen vorzunehmen, wie sie wirkungslos nicht werden kann. Für deutsche Verhältnisse natürlich. Ein deutscher Staatsmann hält sich immer, auch wenn er deutsch, so selbst wenn er groß wird, in den Grenzen des Anstands und der Bescheidenheit. Er entspricht damit durchaus dem Empfinden seines Volkes. Herr Dr. Solf hat den Beweis erbracht, daß man nicht — nach englischer Weise — in die Höhe hinaufsteigen braucht, um einen rednerischen Erfolg zu erzielen. Die Rede, die er Herr Balfour entgegenbrachte, haben gelesen.

Er ist ein Redner im guten Sinne des Wortes. Hatte er seine Ansprache selbstverständlich auch sorgfältig vorbereitet, so frag er sie doch mit so freudigem Ausdruck, mit so herzlich empfundener innerer Anteilnahme an dem Gegenstande, den er behandelte, vor, daß die unmittelbare Wirkung eines starken persönlichen Erlebnis bei den Zuhörern nicht ausblieb. Mit Genugtuung stellte er zu nächst fest, daß die Sicherstellung unserer kolonialen Zukunft, dank der verständnisvollen Mitarbeit der Presse, ein deutsches Volksziel geworden ist, eine Ehren- und Lebensfrage für Deutschland als Großmacht. Herr Balfour hat nun zwar die Annexion unserer Kolonien in aller Form abgelehnt, mit Gründen, die eine Antwort verlangen, wolle man nicht die Willkür der Verunglimpfung unserer Vaterlandes auf sich laden. Zuerst kommt, wie immer bei den Engländern, das Moralische: unsere führenden Kreise, meint Herr Balfour, seien von einer unmoralischen Gewaltlehre beerricht. Nun, Charnisse und Ainos gibt es haben und brühen. Bei uns hatten diese Kreise bis zum Ariete nichts zu bedeuten; jetzt haben sie allerdings Zugang erhalten, von bekannenen und bejahrten Patrioten, die vorher an die Ideale der Völkerverständigung glaubten, jetzt aber, angeführt der unverdächtige Genüßlichkeit unserer Feinde, diesen Wahn haben aufzugeben begonnen. Hat man es drüben doch sogar fertig gebracht, den vrbren Gedanken des Völkerbundes durch die gleichzeitige Propaganda für einen Handelskrieg gegen Deutschland zu einer wahren Spottgeburt zu erwidern. Was anders steht, nach der letzten öffentlichen Erklärung unseres Kanzlers, der Wiederherstellung Belgiens im Wege als der Kriegswille unserer Feinde? Eine solche Erklärung, bekommen wir zur Antwort, hat für die Entente weder Interesse noch Wert; sie wird die Deutschen aus Belgien und Frankreich vertreiben, und von Deutschland darf nichts übrig bleiben als die Knochen seiner toten Soldaten. So sehr ist es den Befürwortern der kleinen Nationen um — Belgien zu tun. Auch an unserer Ostpolitik hat Herr Balfour natürlich sehr viel auszusetzen. Dr. Solf hatte es leicht, seine Annahmen zurückzuweisen. Ihm vorzubalten, wie England mit den Wortgefechten des Baren so lange durch die und dünn ging, bis es sich davon überzeugen mußte, daß der Kriegswille dieses armen, unsäglich mißhandelten Volkes endgültig gedrochen war; wie es sich? Iwan den Schrecklichen als Bundesgenossen freudig willkommen heißen würde, wenn er nur Rußland zu neuem Kampfe gegen Englands Feinde zusammenschweigen wollte; wie es jetzt sogar die landlosen Räuberbanden der Tschako-Slowaken unter seine Fittiche genommen hat, nur um das von der Teilnahme am Kriege zurückgetretene Land nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Wir sind von der bislang unterdrückten Fremdböckern gerufen worden, und wir halten fest an der Auffassung, daß der Weg zur Freiheit nicht über Anarchie und Massenmord führen darf. Aber gewalttätige Annexionen im Osten haben wir nicht im Sinn. Als England von diesen Völkerschäften um Hilfe in ihrer Not angegangen wurde, hat es verlagert. So hat es das Recht verweigert, moralisch für die russischen Randstaaten in die Schranken zu treten. Wir werden aus Finnland kein deutsches Portugal machen, wir behandeln Polen oder die Ukraine nicht wie England mit Griechenland verfahren ist. Hat England, durch seine Jahre lang angezeigte Beschönigung der Verdienste des Parisismus, sich nicht schuldig gemacht an dem jammervollen Verfall dieses Reiches, so mag es zur Umwälzung im Osten jetzt sagen was es will; der Heiser darf nicht Richter sein!

Und schließlich: unsere Kolonien. Herr Balfour sagt einfach: wir haben sie genommen, wir werden sie besser verwalten, also darf Deutschland sie nicht zurück-

verlangen. Also England braucht nur ein Land zu erobern und zu behaupten, daß es damit besser umgehen werde als sein rechtmäßiger Eigentümer, und damit soll dann der Fall erledigt sein. Aber die Tatsache, daß die farbige Bevölkerung in Afrika durch das Vorgehen der Entente dezimiert ist, daß in Britisch-Nordafrika Zwangs- aushebungen vorgenommen, daß riesige Arbeiter- und Soldatenheere aus den Schwarzen formiert und nach Europa verschleppt werden, geht Herr Balfour mit Still- schweigen hinweg, daß sogar mit Eingeborenen gegen Eingeborene Krieg geführt worden ist und wird, be- schweret ihn nicht im geringsten. Wir aber haben, was unsere Schatzgebiete angeht, ein sehr gutes Gewissen, und können darauf den Anspruch gründen, bei der Renauf- richtung der überfischten Siedlungsländer unserer Wirtschaftskraft und unserer in langer redlicher Arbeit erworbenen Würdigkeit zum Schutze der Eingeborenen entsprechend gebührend berücksichtigt zu werden.

Aber allerdings: die Feinde wollen keinen Frieden durch Verhandlungen. Sie predigen den Ausrottungskrieg gegen uns, und solche Reden, wie Herr Balfour sie gehalten hat, haben den Zweck, die dazu nötige Gefinnung zu erhalten. In England stehen die Wahlwahlen vor der Tür, und auch dort, ebenso wie in den anderen Ländern der Entente, gibt es immerhin noch Leute, die von einer Fort- setzung des Krieges bis zum Weltuntergang nichts wissen wollen. Ihn soll der Weg zur Befinnung des Volkes sein. Also ruft Dr. Solf das deutsche Volk im fünften Kriegsjahre von neuem alle die Kräfte des Leidens, Kampfes und Sieges zusammen- zufassen wie in der großen Erhebung vom August 1914. Er selbst versichert im Namen der deutschen Regierung, daß wir dem Beispiel unserer Feinde nicht folgen, daß wir uns nicht auf den Boden des Ver- richtungswillens stellen werden. Wir halten fest an dem Bewußtsein, daß es gemeinsame Aufgaben gibt für die Völker der Erde und daß die brennenden Menschheits- fragen, die jetzt in Blut und Tränen erstickt zu sein scheinen, wieder zu ihrem Rechte kommen werden. Die Stimmung von Millionen in allen Ländern verlangt und erwartet, daß aus all der Not und Qual unserer Tage eine bessere Welt erhebe. Der Siegeszug dieses gemein- samen Zieles ist sicher. Herr Balfour kann ihn hinaus- schieben, aber er kann ihn nicht verhindern.

Lebhafter Beifall dankte dem Redner, als er mit diesem schönen Ausblick in eine glückliche Zukunft schloß. Um Raub und Ruhm, hatte er gesagt, kämpfen unsere Feinde. Wir kämpfen heute wie am ersten Tag um Haus und Hof, um Kaiser und Reich. Unsere Staatsmänner wollen, wie es scheint, an diesem Verteidigungskriege nun nun an stärker als bisher auch mit der Waffe des Wortes teilnehmen. Wenn es ihnen gelingt, es immer in so glück- licher Weise zu tun, wie es unserem Kolonialstaatssekretär bei dieser seiner Abrechnung mit Herrn Balfour beschieden war, dann werden wir mit den inneren und den außen- politischen Wirkungen dieses Nebefeldzuges sehr zufrieden sein können.

Der Krieg zur See.

Die Verletzung des „Dupetit-Thouars“.

Berlin, 21. August.

Amlich wird gemeldet: Der nach feindlicher Meldung verlornte französische Panzerkreuzer „Dupetit-Thouars“ wurde durch ein unserer U-Boote am 7. August im Atlan- tischen Ozean verunruhigt, während er als Führerschiff eines starken Transports von Amerika nach Frankreich geleitete. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Tauchboot-Gefahr in den amerikanischen Gewässern.

Auf das Erscheinen deutscher Tauchboote an der ameri- kanischen Küste und auf Gerüchte hin, daß sich eine Tauch- bootbasis in Mexiko befindet, sind die Versicherungssprämien sehr gestiegen. Nach holländischen Blättern ist die Schiff- fahrt in den letzten Wochen stark zurückgegangen. Die Blätter verlangen energische Maßnahmen zur Bekämpfung der U-Boot-Gefahr und Sicherheitsmaßregeln gegen die immer häufiger auftauchenden Minen.

Eine Ansprache Hindenburgs.

In einer Ansprache, die Generalfeldmarschall von Hindenburg beim 3. Gardebataillon zu Fuß gehalten hat, sagte er u. a.: „Unsere Lage ist eine günstige, obwohl wir, das dürfen wir ruhig gestehen, in der letzten Zeit auch mal einen Mißerfolg erlitten haben. Das sind Wechselfälle im Kriege, mit denen immer gerechnet werden muß. Wir dürfen uns dadurch nicht beirren lassen. Der Erfolg ist mit uns. Der Feind hängt an zu germaßen. Und wir brauchen nur nicht nachzulassen, sondern müssen fest bleiben. Dann werden wir erreichen, daß ein ehrenvoller, harter, deutscher Frieden in unsere Heimat einziehen kann.“

Dazu muß ein jeder beitragen durch Anspannung all seiner körperlichen und moralischen Kräfte, und da weiß ich, daß mein altes Regiment mit in vorderster Linie stehen wird, wie am 18. August 1870 vor St. Privat und wie in diesem ganzen jetzigen Kriege wird es auch weiter zum Wohl seine Pflicht tun.“

Englische Robeit gegen Schwerverwundete.

Der schwerverwundete Obermechanikersmaat B. wurde als englischer Kriegsgefangener durch elende Behandlung und wiederholte Drohungen zu militärischen Angaben gedrängt. Als das erfolglos blieb, wurde versucht, ihn durch Schläge zu Angaben über gewisse Maschinenanlagen zu bringen. So achtet das „freie“ England die Ehre eines braven Mannes, der sein Vaterland nicht verrät! Einen wehlosen, schwerverwundeten Mann mit Schlägen zu traktieren, dazu gehört die ganze, immer noch nicht genug würdige englische Robeit! Gott sei Dank haben wir eine wirksame Vergeltungswaffe gegen die Baralung- Wörder in der Hand, die wir rücksichtslos anzuwenden werden, wenn England anders nicht zu Anstand und Geküttung zu zwingen ist.

Nur nichts von Friedenskonferenz.

Su den Erörterungen über eine mögliche Friedens- konferenz erklärt der Washingtoner Berichterstatter der Londoner „Morningpost“: „Nach amerikanischer Auffassung wird Deutschland, wenn es geschlagen ist, und wenn seine Armeen vernichtet sind, und es den Krieg nicht fortsetzen kann, sich ergeben, und die Allierten werden dann die Bedingungen mitteilen, unter denen sie bereit sind, den Kampf einzustellen. In diesem Fall ist keine Notwendigkeit für eine Friedenskonferenz gegeben, weil nichts zu be- sprechen vorliegt. Deutschland wird entweder die Be- dingungen annehmen müssen, die ihm auferlegt werden, oder es wird einer weiteren Verstrafung unterworfen werden. Friedenskonferenzen werden nach anderen Siegen abgehalten, wegen des Wunsches des Siegers, die freund- schaftlichen Beziehungen mit dem Besiegten wieder auf- zunehmen und die Harmonie innerhalb der Familien der Nationen wiederherzustellen. In Amerika besteht dieser Geist nicht. Es denkt nicht daran, Deutschland nach dem Kriege freundlich zu begrüßen.“ — Ein neuer Beweis für den Willen Amerikas, nach dem Kriege den Wirtschaftskrieg gegen Deutschland fortzuführen.

Geheimvertrag England-Amerika.

Nachricht über Japan.

Stockholm, 21. August.

In unterrichteten neutralen Diplomatenzreisen will man wissen, daß zwischen den Vereinigten Staaten und England ein Geheimvertrag abgeschlossen worden ist, der das zu- künftige Verhältnis dieser beiden Länder nach dem Friedens- schluß genau regelt. Es handelt sich um eine Art Schutz- und Trugladungsvertrag politischer und wirtschaftlicher Natur, der seine Spitze gegen Japans Ausbreitungspolitik in Ostasien richtet.

Großbritannien und die Vereinigten Staaten glauben nach einer Niederzwingung Deutschlands unter Aus- schaltung Rußlands aus der Weltpolitik in der Lage zu sein, jedweden Versuch, ihre eigenen Interessen in Ostasien zu fördern, niederzuhalten, da Japan dann allein nicht im- stande ist, gegen den Willen der genannten Staaten seine eigene Interessenpolitik durchzuführen. Die Meldung klingt durchaus glaubwürdig. Japans Auftreten im fernem Osten wie im Stillen Ozean ist sowohl den Engländern wie den Amerikanern längst ein Dorn im Auge. Es fragt sich nur, welchen Weg Japan zum Schutze seiner bedrohten Interessen einschlagen wird.

Rußlands Krieg mit dem Verbands.

Siege der Sowjettruppen.

Stockholm, 21. August.

Dem tatsächlichen Kriegszustand zwischen Rußland und dem Verbands entsprechend, wird von der amtlichen Peters- burger Telegraphen-Agentur wieder ein amtlicher Krieg, berichtet verbreitet. Danach haben die Sowjettruppen sowohl im Murmangebiet, als gegen Archangelsk, wo die Eng- länder geschlagen wurden, als auch gegen die Tscheko- Slowaken Erfolge errungen.

Volkstommiffar Trotski ist von seiner Fahrt an die Front zurückgekehrt und äußerte sich sehr unerschrocken über die Lage. Die Gefahr, daß die Tscheko-Slowaken weiter auf Moskau vorrücken können, ist gänzlich beseitigt. Die Bolschewiki machen langsam, aber sichere Fortschritte in der Richtung von Perm und Jekaterinburg. Die Kämpfe um Kasan dauern fort.

Englands Wehrmacht im Murmangebiet.

Kaut „Iswehija“ besichert das in Moskau angekommene frühere Mitglied der Rumanklotten, Rowow, die Land-

Streitkraft des Verbands im Warengebiet auf 30 000 Engländer, 800 Franzosen, 5000 Serben und 300 russische Überläufer. In Durmanik befinden sich das englische Zirkularschiff „Gloria“ und drei Minensprengkörper, in Besetzung der Kreuzer „Koch“ und der französische Kreuzer „Amiral Kube“ und der amerikanische Kreuzer „Olympia“.

Wachsende Macht der Sozialrevolutionäre.

Nach Moskauer Berichten verlieren die Bolschewisten in den Gouvernements Fiatska, Ural und Iwer an Boden. In Fiatska wurde nach einem kurzen Kampf im Rathaus der Sowjet verhaftet. Die Verwaltung des ganzen Gouvernements haben die Sozialrevolutionäre übernommen. Der Sowjet des Ural-Gouvernements vermochte sich noch zu halten, aber sein Sturz steht bevor.

Neue großrussische Republik?

Aus Moskau wird gemeldet, daß in Kaluga eine neue Regierung der sogenannten großrussischen Republik gegründet worden ist. Die Regierung hat vorläufig den Namen eines großrussischen Verbandes angenommen und hat besonders großen Einfluß unter der Bevölkerung in den Bezirken von Kaluga, Kostroma, Jaroslau und Nischni Nowgorod gewonnen. In Kaluga wurde ein Kongreß eröffnet, an dem sich 38 Vertreter der größeren Städte und Städte beteiligt hatten. Binnen kurzem soll ein allgemeiner großrussischer Kongreß stattfinden, um die Möglichkeit zu beraten, Rußland zu retten und eine neue Regierung zu gründen. Der großrussische Kongreß gibt bekannt, daß er unparteiisch ist und daß sich ihm von der äußersten Linken bis zur Rechten alle, die an eine Erlösung Rußlands glauben, anschließen können.

Japans Ziele im fernen Osten.

Keine Späße gegen Deutschland.

Zürich, 21. August.

Ausführliche Aufschlüsse über die Lage im fernen Osten veröffentlicht das „Berliner Tageblatt“. Man habe dem Präsidenten Wilson lange zusehen müssen, ehe er seine Zustimmung zu einem Vorgehen gab.

Japan traf seine Vorbereitungen, ohne die übrigen Entente-Staaten zu unterrichten. Die Japaner besetzen die Forts von Wladimostok und führen Befestigungen längs der Bahnlinie bis Chabin, zu denen den fremden Offizieren der Zutritt verboten wurde. Ferner wurde eine Feldbahn von Mukden bis Sirin angelegt. Sirin ist der Schlüssel zur nordöstlichen Mandchurie. Japans Ziele sind Wladimostok, die Mandchurie und das Amur-Gebiet. Bei keinem dieser Ziele ist eine Richtung gegen Deutschland erkennbar, trotzdem Japan vorläufig mit dessen offenen Gegnern zusammengeht.

Rein Mensch in Tokio denkt daran, gegen Deutschland den Kampf aufzunehmen. Man weiß in Japan zu gut, welche Schwierigkeiten die Versorgung des Heeres machen würde und daß die Truppenmarchschublinie zweimal so lang wäre als die des Gegners. Auf dem hier geschilberten Standpunkte steht ganz Japan.

Schwieriger Nachschub für die Tschecho-Slowaken. Die inneren Verhältnisse Japans und Chinas erschweren, nach einer Berliner Darstellung, die Truppennachschube für die hartbedrängten Tschecho-Slowaken. Die nächste Versailles-Konferenz wird sich mit dieser dringenden Frage befassen.

Der Zar als Kerenski's Gefangener.

Aus dem Tagebuche Nikolai II.

Die Veröffentlichungen aus dem Tagebuche Nikolai II. werden in der „Zemlja“ mit Aufzeichnungen aus den ersten Tagen nach der Absetzung fortgesetzt. Da heißt es u. a.:

Freitag, 3. März. 8.20 Uhr in Moskau angekommen. Der ganze Stad erwartete mich auf dem Bahnhöfe. Merkwürdig kam mit den neuesten Nachrichten von Wladimostok. Also Witschko (der Großfürst Michael) hat abgedankt. Sein Manifest schließt mit einem Schweißmedaillon vor der Konstituante, die in sechs Monaten gewählt werden soll. Weis Gott, wer ihn gebelhen hat, solchen Quacksalber zu unterrichten. In Petersburg haben die Unruhen aufgehört — wenn sie doch lieber länger fortgedauert hätten!

Sonntag, 18. März. Empfang heute morgen nach dem Tee General Iwanow, der von der Kommandierung zurückkam. Er war in Jaroslau und hat Alice gesehen. Was ist mit dem armen Grafen Frederiks und Waisstom geworden, deren Anwesenheit hier alle erregt.

Mittwoch, 21. März. Der letzte Tag in Moskau. 5.11 Uhr Abreisebefehl an die Armee. Ging 5.11 Uhr zum Haus des Offiziers zum Tage, wo ich mich vom Stab und der Verwaltung verabschiedete. Zu Hause Abschied von Offizieren und Kofaken des Regimentes und des freien Regiments. — Das Herz wollte mir brechen. 4.5 Uhr

Abfahrt von Moskau. Während die Volksmenge, die mich begleitete. Vier Mitglieder des Petersburger Arbeiterkomitees in meinem Auge. Schwer, weh und schluchtsvoll.

Donnerstag, 22. März. Reich und wohlbehalten um 1/2 12 Uhr in Jaroslau Station angekommen. Gott, welch ein Unterschied! Auf der Straße und rings um das Schloß, selbst im Park Schilfbüschel. Ging hinauf und sah Alice, mein Seelchen, und die lieben Kinder. Sie blühte tauber und gesund drein. Alle waren in einem dunklen Zimmer wegen der Mägen. Aber fühlten sich wohl, außer Marie, bei der die Mägen kürzlich anzuheilen haben.

Freitag, 23. März. Ungeachtet der Bedingungen, unter denen wir hier leben, freut und tröstet der Gedanke, daß wir alle zusammen sind. Sah Papiere durch, ordnete und verbrannte viele. Ging mit Dolgorucki spazieren, begleitet von Schänichen; sie waren heute lebenswichtig.

Sonntag, 24. März. Einmalig morgens Besuchsdorferinde von ihm, daß wir hier ziemlich lange bleiben. Das ist ein angenehmes Bewußtsein. Verbrannte wieder Briefe und Papiere. Anastasia hat ein Obrenleiden — dasselbe wie die übrigen.

Ehren-Tafel

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung.

- Armin Glathe aus Wilsdruff.
- Paul Schirmer aus Wilsdruff.
- Bruno Emil Wagner aus Wilsdruff.
- Walter Mairwald aus Wilsdruff.
- Bruno Hermsdorf aus Kaufbach.
- Marin Schulze aus Klipphausen.
- Dr. phil. Alfred Stange aus Röhrsdorf.
- Curt Mehlig aus Lämpersdorf.
- Alfred Arnold aus Logen.
- Erwin Naundorf aus Schmiedewalde.

Ehre den Tapferen!

Sie ruhen sanft, die Ausgerungen
Nach tapfrem Kampf in deutscher Treue,
Der Schlachtenlärm ist nun verklungen,
Auf ihren Gräbern grünt's einst neu.
Was ihr getan, wird ewig leben
Im Vaterland bei alt und jung,
Und Hülfe wird ihr Grab umschweben
Der Engel der Erinnerung.

Es folgen eine Reihe ähnlicher Eintragungen, die erkennen lassen, daß die Tage bis Anfang April ziemlich eintönig verliefen. Aufmerksamkeit verdient das Blatt vom 5. April mit dem Hinweis darauf, daß der Zar sich zur Abreise nach England vorbereitet. Die Doffnung auf die Möglichkeit einer hinderlosen Abreise erhielt er durch die Regierung Zworn-Kerenski. In den Papieren findet sich ein kühner Brief des Fürsten Wjow an den Zaren, worin der Fürst verspricht, ihn nach Wladykau zu bringen. Kerenski hat vor ihm Volk und selbst vor dem Petersburger Arbeiterrat diese Absicht mit dem Zaren verborgen gehalten.

Donnerstag, 5. April. Sachen und Bücher in Ordnung gebracht, begann alles herauszuliegen, was ich mit mir nehmen will, wenn es zur Reise nach England kommt.

Freitag, 6. April. Kerenski verurteilt, untere Kreislager zu verlassen, und bezieht sich auf seine Rechtfertigung auf den Arbeiter- und Soldatenrat.

Montag, 9. April. Begonnen zu fasten, aber das Fasten begann nicht mit Freude. Nach der Mittagsmahlzeit war Kerenski hier und bot unsere Begegnungen auf die Zeit der Wahlleiter zu beschränken und mit den Kindern geordnet zu sein; das wäre für ihn gewissermaßen notwendig, um den berühmten Arbeiter- und Soldatenrat in Ruhe zu halten. — Zur Vermeidung irgendwelcher Gewalt muß man sich fügen.

„Lieber Freund, wie wir zusammen stehen, kann ich dir nur ehrlich auf solche eine Frage antworten. Mit einer Phrase kann ich dich nicht abfinden. Aber antworte ich dir ehrlich, dann müßte ich dich beunruhigen, und das will ich nicht.“

Jedes ihrer Worte war schlau und bedachtsam gewählt.

Er richtete sich kraff empor.

„Wenn ich beruhigt werden könnte, Gerlinde, dann müßten es schon deine Worte tun. Jetzt mußt du mir ehrlich und rückhaltlos antworten! Zweifelst du, daß ich mit Jostia glücklich werde?“

Eine Welle ärgerte sie wie im Kampf mit sich selbst. Und doch brannte sie darauf, ihn unruhig zu machen und an der Scheidewand zwischen ihm und Jostia zu bauen. Stein um Stein wollte sie achsam und geduldig aufbauen, bis die Mauer so hoch war, daß die beiden Menschen sich darüber nicht einmal die Hände mehr reichen konnten. Ihr Ärgern galt nur noch dem Bedenken, wie sie am besten ihre Worte wählen konnte, um ihren Aweid zu erreichen.

Senkend legte sie endlich die Hände zusammen. Dann sagte sie halblaut:

„Lieber Vetter, eigentlich ist es unrecht von dir, mich so zu zwingen. Aber du willst Offenheit — und so sollst du sie haben. Ich habe mir in diesen Tagen selbst ein Urteil gebildet über dich und Jostia und über euer Verhältnis zueinander. Du liebst Jostia, das weiß ich nun. Jene alte Neigung ist in dir erloschen. Ich möchte fast sagen — leider. Wäre diese Neigung noch nicht erloschen, dann müßtest du infolge mit ruhigen Gefühlen neben deiner jungen Gattin dahin zu leben und mit dem zusehen, wie sie, was sie dir bietet. Aber da du sie liebst, wirst du Liebe fordern — und Jostia liebt dich nicht. Sie sieht in dir den guten alten Onkel Rainer und wird ihn immer in dir sehen. Ihre Jugend kann sich nicht mit heißen Gefühlen zu dir finden — wie es nie tun. Ich glaube, sie würde zu Tode erschrecken, merkte sie, daß du anders an sie denkst als der gute Onkel Rainer. Ja — wärst du jung, — wie dein Bruder Henning! —

Die weiteren Aufzeichnungen zeigen, wie sich Kerenski immer mehr zum Herrn des Schicksals des kaiserlichen Gefangenen machte.

Am 8. Juni. Nach dem Morgentee kam unerwartet Kerenski im Auto aus der Stadt. Er blieb bei mir nicht lange; er bat mich, der Untersuchungskommission irgendwelche Papiere oder Briefe zu schicken, welche sich auf die innere Politik beziehen.

Und dann kommt der innerliche Zusammenbruch. Der Zar ist ohne Hoffnung, daß sich sein Schicksal wendet.

Am 9. Juli. Es sind genau drei Monate, daß ich aus Moskau gekommen bin, und daß wir hier wie Gefangene leben. Es ist schwer ohne Nachrichten von der lieben Wawa zu sein. Im übrigen ist mir alles gleichgültig.

Erfahrungen eines deutschen Austausch-Gefangenen.

Briefen eines aus Frankreich ausgetauschten, in der Schweiz internierten deutschen Kriegsgefangenen, Sohn eines schlesischen Druckereibesizers, entnehmen wir trostlose Schilderungen über die Niederträchtigkeiten, denen die deutschen Kriegsgefangenen bis zum letzten Augenblick, namentlich auf dem Transport nach der Schweizer Grenze, ausgesetzt waren. Bitterlich heißt es u. a.: Während unter Transport von Boyardville nach Moulins einigermaßen organisiert war, wurden wir auf der Fahrt nach Moulins geradezu wie das Vieh behandelt. Die Verpflegung bestand für jeden von uns aus vier Sardinen, einem kleinen Stückchen Brot und einem winzigen Stück Käse für die zwanzigstündige Fahrt. Das Mitführen von Wein war verboten und bei der Leibesuntersuchung Vorgesandenes wurde ohne weiteres eingezogen. Trotzdem der Transportführer von jedem von uns seinen Vorkostbestand mitführte, wurde uns nicht erlaubt, irgendwelche Entläufe zu machen. Wasser erhielten wir erst nach vielen Beschwerden. Dagegen war es uns strengstens verboten, während der ganzen Fahrt zur Verrichtung unserer Notdurft auch nur ein einziges Mal auszufolgen, auch wenn der Zug längerer Aufenthalt hatte. Und als man darauf drang mit dem Bemerkten, daß dieser Luxuszug nicht einmal Aborte enthalte, wurde uns geantwortet: „Für euch dreifache Boches sind Schweine-magen gut genug.“

Nachdem der Schreiber ausführlich die unwürdige und jeder Menschlichkeit hohnsprechende Behandlung in der Gefangenschaft selbst beschrieben hat, liefert er in weiteren Ausführungen den Beweis dafür, einen wie unauslöschlichen Haß die an unsern unglücklichen Kriegsgefangenen verübten Grausamkeiten hervorgerufen haben. Wenn sich ein gebildeter junger Deutscher zu arg beschimpfenden Ausdrücken des Gegners hinreißen läßt und Sätze schreibt wie: „Von ihrer Kultur und Zivilisation hat uns diese Dundernation einen Schlagenden Beweis gegeben!“, „den Leuten, die ich einmal zur Ausbildung unter die Finger bekommen, will ich einen Haß gegen dieses Gefindel in ihre Herzen pflanzen, daß ihnen die Jörnesträße ins Gesicht steigt und sie die Häute ballen, wenn sie nur den Namen Franzose hören“, „was diese verfluchte Dundernation unseren armen Kriegsgefangenen gegenüber auf dem Gewissen hat, das wird wohl zum großen Teile erst nach dem Kriege in weiten deutschen Kreisen bekannt werden“, „darum, fort mit dem naiven Märchen von der Ritterlichkeit des Franzosen! Vor den Staatsanwalt mit jedem, der dieses billige Schlagwort noch einmal gebraucht, daß den Gefährten eines Kriegsgefangenen mit Häuten ins Gesicht schlägt!“ — dann ist wohl am deutlichsten die bedauerliche Tatsache dargetan, wie sehr die deutschen Kriegsgefangenen unter den Qualen ihrer Peiniger gelitten haben.

Wie der Krieg verlängert wird.

Im englischen Unterhaus hat ein Vertreter der pazifistischen Gruppe die Regierung gebeten, alle friedensmöglichkeiten zu erwägen. Balfour aber sah als Vertreter dieser Regierung seine Aufgabe darin, vor einem Frieden mit Deutschland grübelig zu machen. „Das wahre Hindernis für den Frieden mit Deutschland ist der deutsche Militarismus. . . . Wenden Sie nur den Blick nach Polen, Belgien und der Ukraine. Die deutschen Heere haben aus diesen Ländern Wästen gemacht. Diese Länder zeigen, was ein deutscher Frieden bedeutet.“

Rote Rollen.

Roman von H. Courths-Mahler.

Jostas Tagebuch.

62

„Zuweilen, ja. Aber in diesem Falle gehörte kein Scharfmann dazu. Wenn du so träumerisch sehnsüchtig in die Ferne siehst, kannst du doch nur an deine Brout denken“, sagte sie schelbar in schelmischer Heiterkeit, während doch ein grollender Schmerz an ihrem Herzen kratzte, und eine kalte Eiserkugel.

„Wenn du nicht du wärst, Gerlinde, dann würde ich jetzt eine galante Dame aufsitzen und dir antworten, daß man in Gegenwart einer solchen Frau doch nur an diese denken darf. Aber zu einer solchen Phrase stelle ich dich viel zu hoch. Ich dachte wirklich an Jostia und fragte mich, ob ihr kastanienbraunes Haar so gut zu diesem Königsblau stimmen würde wie dein blondes.“

Sie zwang sich zu einem Wächeln.

„Ich verstehe dich vollkommen, Rainer, vielleicht besser in dieser Sache, als du selbst. Jostia hat wundervolles Haar, ist überhaupt eine ganz entzückende Persönlichkeit, und wenn meine Wünsche Macht hätten, dann müßtest du mit ihr sehr glücklich werden. Aber — aber! Wünsche sind leider machtlos.“

Ein wenig bekommen sah er sie an.

„Dies „aber“ hat einen so seltsamen Nachdruck, Gerlinde. Zweifelst du daran, daß ich mit Jostia glücklich werde?“

Sie sah ihn sonderbar an. Dann machte sie eine hastig abweisende Bewegung.

„Frage mich nicht — sprechen wir von etwas anderem“, sagte sie schnell. Aber sie wünschte, daß er weiter in sie dringen möge, denn sie wollte reden, wollte Zweifel in sein Herz streuen.

Und er tat, was sie begehrte.

„Wenn ich dich nun bitte, mir diese Frage zu beantworten, Gerlinde?“

Sie undete die Köpfelein und warf ihre Zigarette in die Aschenschale.

Stande nicht dies alte Gewohnheitsgefühl zwischen euch — dann wäre das etwas anderes. Hättest du sie wenigstens lange Jahre nicht gesehen und trübst gleichsam als Reuersehung in ihr Leben — dann wäre es wohl möglich, sie lernte dich lieben. Aber so mein lieber Freund, wirst du in deiner Ehe nur das erreichen, daß du immer für sie Onkel Rainer bleibst. Und ich kann nur aus tiefstem Herzen wünschen, daß in ihrem jungen Herzen niemals eine große Leidenschaft für einen Anderen erwacht. Dann wird ja eure Ehe immerhin eine relativ harmonische sein können. Und das will ich dir von ganzem Herzen wünschen.“

Graf Rainer sah mit zusammengedrückten Lippen starr vor sich hin. Der charakteristische Zug um seinen ausdrucksvollen Mund vertiefte sich zu einer herben Linie. Er war nur zu sehr davon überzeugt, daß Gerlinde recht hatte. Waren es doch Zug um Zug seine eigenen grübelnden Gedanken, die sie aussprach. Aber es ist immerhin ein Unterschied, ob man etwas in einer unbestimmten Unruhe selbst denkt, oder ob uns ein Anderer in klaren Worten die eigenen Gedanken gleichsam lebendig macht.

Wenn er sich auch selbst in seiner neu erwachten Liebe zu Jostia so jung vorkam, wie er sich seit Jahren nicht gefühlt, wenn sein Blut auch noch so stürmisch fordernd und ungestüm durch die Adern rollte — Jostia würde nicht an seine Jugend glauben. Die siebzehn Jahre, die zwischen ihnen standen und die seine junge Liebe kühn übersprungen hatte, würden sich in Jostas Augen verdoppeln. Für sie war er alt — ja alt!

So dachte er.

Und am tiefsten traf ihn in Gerlindes Worten zweierlei: „Wärst du jung, wie dein Bruder Henning“, und „ich kann nur aus tiefstem Herzen wünschen, daß in ihrem jungen Herzen niemals eine große Leidenschaft für einen Anderen erwacht.“

O, Gerlinde hatte ihre Worte gut gewählt. Wie ihn das quälte und folterte, wie ihn eine heimliche Angst glühend packte und ihn nun nicht mehr losließ. Hatte er selbst nicht seinen Bruder um seine Jugend beneiden müssen, als er ihn Jostia gegenüber sah?

Großes Hauptquartier, 22. August. (Wib. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 1/4 4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Im Kemmel-Gebiet wurden feindliche Tealangriffe beiderseits der Straße Voker-Dranoeter abgewiesen. Südlich von Arras hat der Engländer gestern mit neuen großen Angriffen begonnen. Englische Armeekorps und Neuseeländer waren zwischen Meynoil und der Ancre in Richtung auf Vapaume in tiefer Gliederung angelegt. Das englische Kavalleriekorps war hinter der Front zum Einsatz bereit. Durch stärksten Artilleriefeuer und mehrere 100 Panzerwagen unterstützt, ließ die Infanterie des Feindes auf der etwa 20 Kilometer breiten Front zum Angriff vor. Vor unseren Schlachtstellungen brach der erste Ansturm zusammen. In örtlichen Gegenstößen nahmen wir Teile des dem Feinde plangemäß überlassenen Geländestreifens wieder. Der Feind setzte seine heftigen Angriffe den Tag über fort. Ihr Schwerpunkt lag auf den Flügeln des Angriffsfeldes. Sie sind völlig und unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. Versuche des Gegners, bei Hamel die Ancre zu überschreiten, wurden vereitelt. Eine große Anzahl zerstörter Panzerwagen liegt vor unserer Front.

Ich war in den Monaten April, Mai und Juni in der Ukraine und der Krim, bin mit der Bahn und dem Kraftwagen weit im Lande herumgekommen, habe aber nichts gesehen, daß die deutsche Heere aus dem Lande auch nur annähernd etwas Ähnliches wie eine Wüste gemacht hätten. Umgekehrt! Nur der Anwesenheit unserer Militärmacht verdanken weite Gebiete, daß überhaupt ruhig und erfrischt gearbeitet werden kann. Wie ist ein Dankgebet heißer zum Himmel gestiegen: Daß die Deutschen kamen in der Stunde der höchsten Not. In jedem nicht-bolschewistischen Dorfe hat man das hören können. Unsere Heere dort unten werden — falls ihnen die Verdächtigung nicht ein allzu trauriger Anlaß ist — hell anlachen, wenn sie hören, daß sie die Ukraine oder Teile der Ukraine verwalten dürfen. Nein, wir rauben nichts, zerstören nichts und nehmen nichts. Was wir kaufen wird hoch bezahlt, sogar so hoch bezahlt, daß sich unsere Regierung billere Vorwürfe gefallen lassen mußte.

Daß Valseur bei jenen unmenschlichen Versuchen, die Friedensneigung im Keim zu ersticken, beständig Gott anruft, macht die berufsmäßige Völkerverhetzung und die Umkehrung eines offenkundigen Tatbestandes gewiß nicht sympathischer.

Berlin. Geheimrat Finanzrat Bastian.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Hauptanstoß des Reichstages wird, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, wahrscheinlich vorläufig nicht zusammenzutreten. Die meisten Parteiführer sind der Ansicht, daß der gegenwärtige Stand der Diskussion die Einberufung nicht erforderlich mache, zumal die politische Lage noch weit von ihrer endgültigen Lösung entfernt sei und der Breslau-Litauer Vertrag, den die Reichsregierung jetzt genehmigt hat, dem Reichstag vorgelegt werden müsse. Die Regierung vertritt den Standpunkt, daß sie im Augenblick der Mitwirkung des Staatspräsidenten nicht bedürfe.

Franzreich.

Die innerpolitische Lage gestaltet sich für das Ministerium Clemenceau immer schwieriger. Aus einzelnen Blättermeldungen läßt sich entnehmen, daß es in verschiedenen Teilen des Landes zu revolutionären Vorgängen gekommen ist. „Somme libre“, das Blatt des Ministerpräsidenten, erklärt, die öffentliche Meinung der Republik sei verzerrt worden, doch seien alle Anstrengungen vergeblich geblieben. Es sei die Pflicht des Landes unter allen Umständen, die Ruhe zu bewahren, damit die Kampfstraßen der Front nicht gefährdet werde.

Rumänien.

Die Verhaftung der ehemaligen Minister zwecks Durchführung der Voruntersuchung ist von dem Berichtserichter der Kommission in einer geheimen Sitzung der Kammer verlangt worden. Die Kammer stimmte einem Gesetzentwurf zu, der die Verhaftung als gesetzlich zulässig erklärt. Ob nun nach diesem Gesetzentwurf alle ehemaligen Minister des Kabinetts Bratianu verhaftet werden sollen, oder ob nur die Hauptschuldigen, wird die Kammer in einer neuen Sitzung erst noch entscheiden.

Polen.

Die polnische Frage hat sich, wie Behn Radziwill dem Regentenschatz telegraphisch aus Wien mitgeteilt hat, außerordentlich dringlich gestaltet. Alle Vorverhandlungen sind soweit erledigt, daß zur Wahl eines Königs geschritten werden könne. Falls diese Wahl auf den Erzherzog Karl Stephan fällt, würde eine solche Lösung die Bestimmung der verbündeten Mittelmächte finden. Eine Voraussetzung wäre allerdings, daß hinsichtlich des politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisses des Königreichs Polen zu Österreich-Ungarn und Deutschland noch Abmachungen getroffen werden. — Dazu muß bemerkt werden, daß die galizischen Polen mit einer solchen Lösung nicht einverstanden sind, sie verlangen vielmehr nach wie vor die austro-polnische Lösung, d. h. Kaiser Karl soll auch König von Polen werden.

Aus In- und Ausland.

Sofora, 21. Aug. In der rumänischen Deputiertenkammer wird eine Anfrage über die Bekämpfung der Petrolenmengen durch die Verbündeten während des Rückzuges im Herbst 1918 und die dadurch entstandenen Schäden eingebracht werden. In politisch streifen sieht man der Behandlung der Anfrage mit großem Interesse entgegen.

Basel, 21. Aug. Das „Journal des Debats“ schreibt: Montdidier ist nicht mehr als ein Haufen Steine. Es bleibt nichts übrig, kein Dach, keine Fassade. Montdidier existiert nicht mehr.

Neueste Meldungen.

Arbeiter-Märchen in Finnland.

Helsinki, 21. Aug. In Helsingfors dauern die Unruhen republikanischer Arbeiter fort. Eine große Versammlung fand statt, in der aufregende Reden gehalten wurden. Der Tumult nahm schließlich einen beträchtlichen Umfang an, daß die Rednertribüne mit 400 darauf liegenden Bomben zusammenbrach. Die Polizei mußte Kavallerie zur Hilfe nehmen, um die Menge zu zerstreuen. Viele Arbeiterbeamte und zahlreiche Zivilpersonen sind verwundet oder verletzt.

schleiert. Versuche des Gegners, bei Hamel die Ancre zu überschreiten, wurden vereitelt. Eine große Anzahl zerstörter Panzerwagen liegt vor unserer Front.

Zwischen Somme und Oise verlief der Tag ruhig. Südwestlich von Nogon haben wir uns in der Nacht vom 20. zum 21. kamplos vom Gegner etwas abgesetzt. Den ganzen Tag über lag das Artilleriefeuer des Feindes noch auf unseren alten Linien. Jägernd fühlten am Abend keine Erkundungsabteilungen gegen das Tal der Divette vor. Die im Carlepoint-Walde kämpfenden Truppen nahmen wir vom Feinde unbemerkt hinter die Oise zurück. Angriffe des Feindes, die sich gestern früh durch stärkstes, mehrstündiges Artilleriefeuer vorbereiteten, kamen infolgedessen nicht zur Geltung. Zwischen Vierancourt und der Oise setzte der Feind seine Angriffe tagsüber fort. Bei Vierancourt konnte er Boden gewinnen. Der gegen die übrige Front gerichtete und am Abend mit besonderer Kraft beiderseits der Morvain-Schlucht geführte Ansturm brach unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wieder eine erfundene „deutsche Schandtat“.

Christiania, 21. Aug. Die norwegische Admiralität teilt mit, daß der holländische Dampfer „Galeonier“, der im belgischen Dienst mit Mehl von Newport nach Rotterdam unterwegs war, gestern 2 Uhr nachmittags bei Nisre auf eine Mine stieß, also nicht, wie gestern abend von „Altenposten“ unter der Überschrift „Letzte Schandtat“ gemeldet wurde, von einem deutschen U-Boot „ohne Warung“ torpediert wurde. Ein norwegisches Dampfschiff brachte die überlebende Besatzung von 27 Mann nach Haugeund. Sechs Mann kamen um, da das Schiff in Brand geriet und im Laufe von 25 Minuten sank.

„Geschickterer Durchbruch — respektable deutsche Erfolge“

Berlin, 21. April. Die „Berliner Morgenzeitung“ charakterisiert die militärische Lage dahin, daß der Durchbruch der Franzosen und Engländer zwischen Ancre und Oise unter erheblichen Verlusten gescheitert sei. Zwischen Oise und Aisne sei die gesamte französische Kavallerie zusammengebrochen. Die deutschen Erfolge nördlich der Ancre seien respektabel.

Die angeblichene Fähigkeit der Deutschen.

Basel, 21. Aug. Einem Vasa-Bericht ist zu entnehmen, daß die Deutschen nur schrittweise an einigen Stellen zurückweichen und den Abschnitt von Rode und Loffigny mit großer Fähigkeit verteidigen. Die Deutschen besitzen dort überall außerordentlich starke Grabensysteme, deren Überwindung viele Schwierigkeiten erfordert.

145 000 gefasene Kanadier.

Basel, 21. Aug. Aus Montreal wird gemeldet, die kanadische Regierung veröffentlichte am 1. August die Verlustlisten von Kriegesbeginn bis zu diesem Datum. Darin sind an Toten 145 000 Mann enthalten. Verwundete und Vermisste sind dabei nicht mitgerechnet.

Noch mehr schwarzes Kanonensfutter für Frankreich.

Berlin, 21. Aug. Aus Paris meldet „Carriere Bella Sera“, das französische Kabinett gab seine grundsätzliche Zustimmung zu einer verstärkten Aushebung in den Kolonien, falls der Krieg über 1918 fortdauert.

Der Reichsfinanzhof.

München, 21. Aug. Der Reichsfinanzhof in München kommt in den vornehmen Nordost-Eisenbahn-Verkehr ein aus der Grundstücksverwertungsgesellschaft erworbenen Gebäude.

Solidaritätspflicht auf der ganzen Linie.

Basel, 21. Aug. Die Schweizer Blätter berichten übereinstimmend aus Petersburg, die Bolschewisten liegen nur wenig auf der ganzen Linie gegen die Tscheko-Slowaken. Bereits hätten diese mehrere tausend Gefasene verloren und eine große Anzahl von ihnen belegte Orte seien erobert.

Lezte Drahtberichte des „Bildrufer Tagesblattes“.

15 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 21. August. (tu. Amtlich.) Im östlichen Mittelmeer versenkten deutsche und österreichisch-ungarische U-Boote 15 000 Brutto-Registertonnen Schiffsraum.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Clemenceaus verborgenes Bemühen.

Lugano, 22. August. (tu.) Clemenceau gibt sich anscheinend der Hoffnung hin, Spanien zum Bruch mit Deutschland zu treiben, indem er mit spanischen Journalisten kriegsheyerische Unterredungen abhält und dabei den Sieg der Entente als gesichert hinstellt.

Revolutionäre Bewegung in Frankreich.

Basel, 22. August. (tu.) Die Basler Nachrichten bringen einen Bericht des „Homme libre“, aus dem hervorzulesen ist, daß revolutionäre Vorgänge in verschiedenen Teilen Frankreichs im Gange gewesen sein müssen, oder noch sind. Das Blatt Clemenceaus gibt nur geheimnisvoll an, daß Frankreich über gewisse Zwischenfälle sehr aufgeregt sei und daß die öffentliche Meinung der Republik verzerrt worden sei. Es sei die erste Pflicht der französischen Nation, unbedingte Ruhe jetzt zu bewahren.

Eine neue französische Heerde.

Genf, 22. August. (tu.) Der frühere Minister Barthou hat eine Ansprache gehalten, die folgendermaßen schließt: Deutschland hat den ganzen Krieg gewollt. Nur der völlige Sieg kann in Zukunft die Welt schützen gegen die schlechten Streiche dieser treulosen, barbarischen, heuchlerischen, dummen und schändlichen Nation. Frankreich ist überfallen worden, aber die Soldaten des Rechtes werden es befreien. Das Elsaß-Lothringen in der Welt das Symbol des verflümmelten Rechtes geworden ist, daß Elsaß-Lothringen nach Recht und Gerechtigkeit streift, das ist unsere Revanche.

Rab und Fern.

o Werbung für die 9. Kriegsanleihe auf der Protarte. Die Werberarbeiten zur 9. Kriegsanleihe sind bereits im vollen Gange. Auch die Protarte wird diesmal an die Zeichnungen der Kriegsanleihe erinnern. Die Protarten der 29. Woche, und zwar in der Zeit vom 29. bis 29. September, tragen auf der Rückseite die Aufschrift: „Zur eure Pflicht, zeichnet die 9. Kriegsanleihe.“

o Als Kompagnieführer gefasener früherer Vätergeieler. In den letzten Tagen fiel auf dem Schlachtfeld der Leutnant d. L. und Kompagnieführer Hermann Spiel aus Michelfeld im Odenwald. Väter von Beruf, hatte er es vom gemeinen Soldaten zum Offizier gebracht. In Auszeichnungen waren ihm das Eisenerz Kreuz 1. und 2. Klasse, das Militärverdienstkreuz und das Ritterkreuz des Hohenzollernischen Hausordens zuteil geworden.

o Amerikanische Briefe nach Deutschland. Das amerikanische Rote Kreuz hat die Übermittlung von Briefen amerikanischer Bürger an Verwandte in Deutschland wieder aufgenommen. Um Spionage unmöglich zu machen, wird der Wortlaut der Briefe im Roten Kreuz verändert. Nach Ankunft in einem neutralen Lande sollen die Briefe vor ihrer Beförderung nach Deutschland überlegt werden. Das amerikanische Rote Kreuz befördert durchschnittlich 1300 Briefe täglich nach Deutschland.

Die oft gestellte Frage, wie alt die Erde ist, wird jetzt auf Grund neuerer Forschungen zu lösen versucht. Man geht dabei von dem Wunderstoff Radium aus. In einem Kaffee über Radioaktivität, von Paul Bierkötter (Genä), wird die Frage behandelt. Eine Grundlage für die Berechnung liefert der Zerfall des Radiums und die dabei stattfindende Wärmeentwicklung. Der Forscher Soddy kommt in seiner Schätzung des Alters der Erde auf Grund von Betrachtungen über Radioaktivität zu einer überlieferten Altersgrenze von 100 000 000 000 Jahren. In seinem Buche über Radioaktivität sagt er nämlich: „Wenn auch ursprünglich die ganze Erde aus Uran bestanden und keine Reproduktion stattgefunden hätte, so könnte sie nicht länger als 10 000 000 000 bis 100 000 000 000 Jahre existiert haben.“ — Also immerhin etwas unbestimmte Rechnung.

o Norwegische Schiffbestellungen in Amerika. Das Rødenbagenes „Stribladet“ meldet aus Christiania: Für die norwegische Regierung sind zurzeit in Amerika 120 Schiffe mit zusammen 200 000 Tonnem im Bau, das norwegische Kapital ist daran mit 40 Millionen Kronen beteiligt. Die beteiligten Kreditor beschließen, einen besonderen Vertreter nach Amerika zu senden, um über die Frachtoverlieferungsfragen und die Ablieferung möglichst vieler Schiffe an Norwegen zu verhandeln.

o Keine Zimmerbriefe ins Feld oder an Kriegsgefangene. Welches Unheil solche nichts ändernden und nichts nützbenden Briefe anrichten können, zeigt sich am Beispiel eines belgischen Kriegsgefangenen, der auf dem Flandern bei einem Landwirt beschäftigt war. Seit August 1914 war er in Gefangenschaft. Arbeitswillig und sehr zufrieden über seine Behandlung war er stets. Aber oftmals weinte er beim Lesen der Briefe aus der Heimat. Und als in den letzten Tagen ein redlicher Klagebrief von der Frau über Hunger und Not kam, erhängte er sich. Nun geht es der Frau nicht besser, dazu wird sie ihren Mann nie wiedersehen. Also, Klagebriefe an Soldaten oder Kriegsgefangene sind sinnlos oder gar lächerlich.

o Postkreditbriefe. Zur Reizezeit wird auf die Einrichtung der Postkreditbriefe aufmerksam gemacht, die unterwegs den Zahlungsverkehr wesentlich erleichtern und dem Besitzer ermöglichen, seine Geldmittel bei jeder Postanstalt des Deutschen Reiches in einfacher Weise zu ergänzen. Die Bestellung eines Postkreditbriefes kann unter Einzahlung der Summe, auf die er lauten soll — Höchstbetrag 3000 Mark — bei jeder Postanstalt des Deutschen Reiches erfolgen. Postkreditbriefen können den Betrag auf ein für sie angelegtes Postkreditbrief-Konto überweisen lassen. Abhebungen — bis zu 1000 Mark an einem Tage —, sind bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches zulässig. Als Ausweis ist dabei außer dem Postkreditbrief eine Postausweisstarke oder eine der für die Abholung postlagernden Sendungen während des Krieges vorgeschriebenen Ausweisstarke vorzulegen. Die Gebühren sind sehr niedrig, außer der Zahlarlegengebühr sind 50 Pfennig für die Ausfertigung und 10 Pfennig für jede Rückzahlung bis 100 Mark, 5 Pfennig mehr für je 100 Mark bei höheren Beträgen zu entrichten.

o Güterhalter und Zuckerkarten. Aus Kreisen der ländlichen Bevölkerung ist darüber Beschwerde geführt worden, daß die Gemeindeverbände vielfach Güterhalter, die mit der Ablieferung der festgesetzten Menge von Eiern im Rückstande sind, durch Entziehung der Zuckerkarten zur Erfüllung ihrer Ablieferungsplacht anhalten. Wenngleich diese Zwangsmahnahme an sich zulässig ist und in gewissen Fällen nicht entbehrt werden kann, um Güterhalter, wie überhaupt die zur teilweisen Ablieferung ihrer landwirtschaftlichen Erzeugnisse Verpflichteten zur Erfüllung ihrer öffentlich-rechtlichen Pflicht zu zwingen, so soll diese Maßnahme — wie der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts in einem Rundschreiben an die Bundesregierungen zum Ausdruck gebracht hat — doch nur unter besonderen Umständen beim Verfehlen der sonstigen Zwangsmittel und nur bei festgestelltem Verschulden angewandt werden. Auch darf sich die Entziehung des Zuckers keinesfalls auf den Einmacheger oder auf den Zucker, der Kindern, werdenden Müttern und stillenden Frauen sowie Kranken zu gewähren ist, erstrecken. Schließlich muß die vorenthaltene Zuckermenge in angemessenem Verhältnis zu der Menge der rückständigen, abzuliefernden Erzeugnisse stehen und es darf stets nur ein Teil der Rundzuckerration zugewert werden.

o Quittungen über beschlagnahmte Lebensmittel. Bereits vor Wochen hat das Kriegsernährungsamt die Bundesregierungen ersucht, Verfügungen zu treffen, nach denen den Gendarmen und sonstigen ausführenden Organen die Ausstellung von Quittungen über ihre Lebensmittelbeschlagnahmen zur Pflicht gemacht wird. Auf diesen Quittungen soll auch die Stelle angegeben werden, an die die Ware abgeliefert wird. Derartige Verfügungen kommen einem dringenden Bedürfnis entgegen, da häufig die Beobachtung gemacht worden ist, daß gerade keine Lebensmittelmengen, die einem „Gansterer“ abgenommen wurden, spurlos verschwanden. Diese Handhabung der Vollzugsgewalt mußte natürlich bei den Betroffenen Erbitterung erregen, und die Verordnung, die in dieser Beziehung Wandel schaffen soll, wurde allgemein als gerecht und notwendig empfunden. Nun aber werden immer erneut Klagen laut, daß die Maßnahme des Kriegsernährungsamtes nicht überall den gewünschten Erfolg gehabt hat, daß immer noch Beschlagnahmen ohne Ausstellung von Quittungen stattfinden. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß die beschlagnahmenden Organe zur Ausstellung von Quittungen in jedem Falle verpflichtet sind.

Tabakerfab. Auf der Suche nach Tabakerfab hat der Bundesrat wieder eine Reihe von Ersatzmitteln erlaubt, die bei dem Genuß wohl alles andere, aber kein „Genuß“ sein werden. Darum sei auf die jetzt viel gesüßte und mit Recht geschätzte Tomatenpflanze als vorzüglichen Tabakerfab hingewiesen. Tabak- und Tomatenpflanze sind artverwandt, was sich auch bei der Verwendung der letzteren als Rauchmittel zeigt. Wer die Probe machen will, lasse die Tomatenblätter langsam im Schatten trocknen. Wenn sie welltrocken sind, schnüre man sie fest zusammen und stopfe sie fest in eine Blech- oder Glasbüchse, lasse sie einige Wochen in freier Luft stehen, schneide sie dann fein und lasse sie gründlich in der Sonne trocknen. Mit Rosenblättern vermischt, die man auf gleiche Weise behandelt hat, wird dieser Tabakerfab dem Raucher eben begagen, als die jetzt gebräuchlichen Ersatzmittel.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 22. August.

Merktblatt für den 23. August.

Sonnenaufgang	5 ⁵⁶	Monduntergang	6 ⁵⁷ B.
Sonnenuntergang	8 ⁰⁰	Mondaufgang	8 ¹² N.

Auszeichnungen. Am vorigen Mittwoch vormittags 1/2 11 Uhr waren vom Herrn Amtshauptmann Dr. Grille in Meissen ungefähr 40 Herren und eine Dame geladen, um in der königlichen Amtshauptmannschaft kaiserliche und königliche Auszeichnungen in Empfang zu nehmen. Die Verteilung geschah unter herzlicher Ansprache und im Beisein des Herrn Regierungsamtmann Dr. Siebert von dem Herrn Amtshauptmann selbst. Er legte den Anwesenden besonders ans Herz, die Gnadenbeweise kaiserlicher und königlicher Huld als solche bewerten und, um sich der Günst recht würdig zu erweisen, nicht nur wie bisher, sondern auch in Zukunft stets förderer für des bedrängten Vaterlandes Wohlfahrt dabei sein zu wollen. Aus hiesiger Gegend wurde dem Schriftleiter des Wilsdruffer Tageblattes Herrn Oberlehrer Gärtner und dem Herrn Gemeindevorstand Ranz in Klipphausen das Ehrenkreuz für freiwillige Wohlfahrtspflege und dem Herrn Gemeindevorstand Gauernack in Sachsdorf die Friedrich-August-Medaille in Bronze verliehen.

Die 4. Klasse der 178. Königl. Sächsischen Landeslotterie wird am 4. und 5. September gezogen. Die Erneuerung der Lose ist nach § 5 der Planbestimmungen noch vor Ablauf des 26. August 1918 zu besorgen.

Der Wiederbeginn der Schularbeit. Heute, am Donnerstag, öffnet sich wieder die Pforten unserer Bürgerschule. Auch die längsten der Ferien im Jahre, die Sommerferien, sind vergangen — und gewiß für viele allzu schnell vergangen. Da das Wetter während der Ferienzeit anhaltend schön war, ist zu erhoffen, daß Lehrer wie Schüler gekräftigt wieder an die Arbeit gehen können. Bei den überall möglichen Schulverhältnissen während des Krieges ist es notwendig, daß die Schüler

großen Fleiß anwenden, denn nur dadurch kann Fehlendes ersetzt werden. So sei denn der gesamten Schuljugend bei Wiederaufnahme der Arbeit dringend ans Herz gelegt, Fleiß zu üben in allen Stücken, damit auch die Kriegsarbeit zu einer gesegneten werde.

(K. M.) Zeitungspapierammlung. Der Schulunterricht hat wieder begonnen. Nun nehmen auch die jungen Sammler und Sammlerinnen ihre Tätigkeit wieder auf und fragen in den Haushaltungen nach Zeitungspapier, das als Bettstättfüllung für die Soldaten notwendig gebraucht wird. Sie haben in den Ferien sich gekräftigt bei Laubheufammlung, Jungmannendienst, Wanderung und Spiel, in Ferienkolonien und in Milchpflege und können nun ansehnliche Stöße zu ihrem Sammelwagen schleppen. Man dämpfe ihren fröhlichen Eifer nicht und enttäusche nicht ihre Erwartungen, sondern gebe ihnen reichlich von dem in der ferienzeit angesammelten Vorrat! Der Bedarf ist andauernd groß. Also muß auch die Leistung groß bleiben.

Mehr Eier für Sachsen? Die sächsische Regierung hat beim Kriegsernährungsamt in Berlin neuerdings Vorstellungen erhoben, um eine bessere Stellung Sachsens in der Versorgung der großstädtischen Bevölkerung mit Eiern zu erreichen.

(M. 3) Nochmalige Verteilung von Einmachzucker. Das letzte fällige Pfund Einmachzucker auf den Kopf der Bevölkerung, wodurch die diesjährige Einmachzuckerdistribution nunmehr auf die Höhe des Vorjahres gebracht wird, wird gleichzeitig mit dem für die allgemeine Versorgung bestimmten Zucker auf die am 1. September 1918 in Gültigkeit tretende neue Zuckerkarte verteilt und es sollen auf den ersten Abschnitt der neuen Zuckerkarte (1.—20. September) statt 1 Pfund 2 Pfund Zucker verabfolgt werden. Die entsprechende Befantragung ist in den Amtsblättern erschienen.

Verwertung angesäuerter Milch im Haushalt. In jetziger Jahreszeit ist es zumal infolge der verminderten Beförderungsmöglichkeiten nicht immer zu vermeiden, daß die Bezugsberechtigten Milch in angesäuertem Zustande erhalten. Da saure Milch ein ebenso wertvolles Nahrungsmittel darstellt wie süße Milch, so ist ihre restlose Verwertung im Haushalt in der Kriegszeit von besonderer Bedeutung. Vielfach wird angesäuerte Milch von den Hausfrauen zur Bereitung von Käsequark benutzt, jedoch gehen hierbei die in den Molken verbleibenden wertvollen Nährstoffe, besonders der Milchzucker, verloren. Dies kann leicht vermieden werden, wenn das Zusammengehen der angesäuerten Milch beim Kochen durch einen geringen Mehlsatz verhindert wird. Für 1 Liter Milch verwendet man einen Eßlöffel voll Mehl. Das Mehl wird mit wenig ungesalzener Milch in einer Tasse glatt verrührt und alsdann der anderen Milch zugesetzt, die nunmehr unter ständigem kräftigen Umrühren zum Kochen erhitzt wird. Durch das ständige Quirlen wird das Zusammenballen und die Abscheidung des Käsestoffes in größeren Klumpen verhindert und man erhält eine Milch, die, ähnlich wie Buttermilch, das Milchweiß in feinstöckigem Zustande enthält und nicht

nur ein wohlschmeckendes Getränk darstellt, sondern auch in Suppenform genossen werden kann, ohne daß irgend welche Nährstoffe verloren gehen.

Bevorstehende Revision der Gashäuser. Die Bundesratsverordnung gegen den Schleichhandel wird fortan eine strenge Durchführung erfahren. Dem Hotelbesitzerverein ist von zuständiger Seite mitgeteilt worden, daß Revisionen in Gashäusern bevorstehen. Es soll untersucht werden, ob Fleischgerichte ohne Marken verabreicht werden und ob Lebensmittel, die der öffentlichen Bewirtschaftung unterliegen, auf Schleichwegen erstanden werden.

Einberufung des Landtages. Wie aus Dresden gemeldet wird, wird der Landtag voraussichtlich Ende September einberufen werden. Endgültige Beschlüsse liegen noch nicht vor. Er wird über die neuen Teuerungszulagen, über die Reform der Ersten Kammer, das Sparlastengesetz usw. zu beraten haben.

Ramen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in einer hiesigen Fabrik. Entgegen dem bestehenden Verbot versuchte die 16jährige Arbeiterin Böhme einen Treibriemen während des Ganges der Maschine anzulegen. Dabei wurde sie von der Transmissionskraft und ihr der rechte Arm herausgerissen. — Die able Gewohnheit, während des Ganges der Maschine Treibriemen anzulegen, hat schon so vielfach Unglücksfälle zur Folge gehabt, daß nicht oft genug davor gewarnt werden kann.

Verdau. Der Stadtrat hat zur Minderung der Felddiebstähle bestimmt, daß nur felddesiger Haustiere, z. B. Kaninchen, Ziegen usw. gehalten dürfen.

Gutenkürst i. V. Eine als Schleichhändler bekannte Person wollte vom hiesigen Bahnhof mehrere Gepäckstücke nach Plauen aufgeben. Ein Gendarm veranlaßte den Eigentümer des Gepäcks, die Stücke zu öffnen; man fand hierbei nicht weniger als zehn Gänse, sieben Hühner, sieben Enten und drei Tauben in geschlachtetem Zustande. Das Geflügel wurde beschlagnahmt und später zur Verfügung des Kommunalverbandes nach Plauen gebracht.

Reichenbach i. V. Hier gerieten zwei Ziegen an ein Wespennest und wurden von den aufgestörten Tieren berart durch Stiche verletzt, daß eine der Ziegen alsbald verendete.

Verlustliste Nr. 533

der Königlich Sächsischen Armee, ausgegeben am 17. August 1918.

Grünberger, Alfred, Klipphausen — vermisst.
Knäbel, Kurt, Girs., Wilsdruff — vermisst.
Leuchert, Alfred, Gestr., Braunsdorf — l. v.
Zieschang, Bernhard, Oberwartha — l. v.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer i. R. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Amtlicher Teil.

Sackstoffgarn.

Diejenigen Personen, die im Juli durch Vermittlung der Gemeindebehörden bei der unterzeichneten Kriegswirtschaftsstelle Sackstoffgarn bestellt haben, können dieses nunmehr durch die **Firma Oskar Böhland Nachf. in Meissen**, Vorderländer-Straße 28, beziehen. Diese Firma hat sich auch bereit erklärt, die notwendigen Ausbesserungen an den Säcken selbst vorzunehmen. Die Besteller werden hiermit aufgefordert, sich baldigst mit ihr in Verbindung zu setzen.

Meissen, am 9. August 1918.

Die Kriegswirtschaftsstelle bei der Königl. Amtshauptmannschaft.

Kaffee-Ersatz.

Anmeldung der blauen Warenbezugscheine Nr. 28 in allen Geschäften am 23. und 24. August. Etwa 150 Gramm für 28 Pfennige. Für Kaffee-Ersatz haben alle Konsumvereinsmitglieder Anmeldung und Abgabe der blauen Warenbezugscheine Nr. 28 in der Geschäftsstelle

des Konsumvereins zu bewirken, da andere Geschäfte Belieferung mit Kaffee-Ersatz für Konsumvereinsmitglieder nicht erhalten dürfen.

Wilsdruff, am 21. August 1918.

Der Lebensmittelvorsteher.

Reffelsdorf.

Obst.

Zur Begegnung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß die **Abgabe von Obst seitens der Erzeuger und Pächter** unmittelbar an der Erzeugungsstelle und am Tage der Ernte an die **Einwohner der betreffenden Gemeinde zum Erzeugerhöchstpreise** in Höhe von 1 Pfund für die Person zum Selbstverbrauch **gestattet** ist.

Reffelsdorf, am 22. August 1918.

Der Gemeindevorstand.

Inseraten-Teil.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, der

Frau

Laura Agnes verm. Kleber

geb. Starke

durch Blumenspenden sowie die ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte, die erhebenden Gesänge am Trauerhause und am Grabe sowie die tröstlichen Worte des Herrn Pfarrers Lindner spricht hierdurch

herzlichsten Dank

aus

Helbigsdorf, am 20. August 1918

Die trauernde Familie Lucius.

Geübte Strickerinnen

auf der Maschinen für reguläre Hüfte und Längen sofort nach hier gesucht. Schriftliche Angebote an **M. Schunke, Dresden-N.**, 2002 Gerokstraße 29.

Suche

Knechte, Mägde, Jungen in schöne Stellungen.

Bertha Döring,

Stellenermittlerin, Weistropf bei Wilsdruff.

Leichter, gut erhaltener

Halbverdeckt

sofort zu kaufen gesucht.

F. Schmidt & Co., Rabenan.

Ein Stamm

pommersche Gänse

2 Gänse und 1 Gänserich, (1918er Brut), welche in 14 Tagen flügge sind, stehen zum Verkauf. 2002 **Lampersdorf Nr. 5b.**

Reserve-Abteilung

Pflichtfeuerwehr Wilsdruff.

Alle männlichen Personen im Alter von 17—23 Jahren haben **Freitag den 23. August abends 8 Uhr am Spritzenhaus** zu einer

Reserve-Übung

zu erscheinen. Unentschuldigtes Nichterscheinen wird nach der Feuerlösch-Ordnung bestraft.

Das Kommando der Pflichtfeuerwehr.

Reffelsdorf. Lebensmittelverteilung

Sonabend den 24. August: Graupen, Teigwaren und Kriegssuppen, 250, 150 und 100 Gramm. Das Pfund Graupen für 36 Pfennige, Teigwaren für 80 Pfennige und Suppen für 74 Pfennige. Nähemittellkarten-Abschnitte 15a und 15b. Reffelsdorf, am 22. August 1918.

Der Gemeindevorstand.

Mittelschweres

Pferd

guter Zieher, zu verkaufen.

Alwin Rie Nachfolger, Dresden-Planen, 2000 Hofmühlentstraße 19.

Kleine Anzeigen

aller Art finden in dem

Wilsdruffer Tageblatt

große zweckentsprechende Verbreitung und haben gute Wirkung.

Schickt das „Wilsdruffer Tageblatt“ ins Feld! Feldabonnement bei täglicher Zusendung monatlich 1,20 Mk.

Melkziege

zu kaufen gesucht.

2100 **Stende, Dresden,** Rändlerstraße 6.